

Editorial & Co.

Autor(en): **Rosenbusch, Susanne**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Frau ohne Herz : feministische Lesbenzeitschrift**

Band (Jahr): - **(1985)**

Heft 20

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Editorial & Co.

Herz heisst nicht bloss lebensnotwendige Pumpe, sondern bedeutet, wie wir alle wissen, sehr viel mehr. Der Begriff 'Herz' ist unter anderem massgeblich beteiligt an dem, was der väterlich-männlich bestimmte Diskurs zur Wesensbestimmung 'Frau' braucht und brauchte. Wir werden, wenn auch meist nicht mehr explizit, über unser Herz, sprich Seele, sprich Naturell bestimmt. Im Namen des Vaters, des Sohnes, des Gatten (...) Wir sind das ange-dichtete Kind, die Mutter, die Liebe (...) Und auch das Böse, die Verzweiflung, das Unberechenbare. Im offiziellen Männerdiskurs, im psychologischen, soziologischen, in der Boulevard-Presse etc. sind wir "nichts als die Erfindung des Mannes, wiewohl diese Erfindung nichts Geringeres tut, als die Liebe 'wiedererfinden', denn sie hat teil an allen traditionellen Mythen des 'Mysteriums Frau'." (1)

Die Wörter 'Herz' und 'Frau' rufen einen ganzen Komplex emotionaler Begleitvorstellungen hervor. Dazu zum Beispiel Kant: "Das weibliche Geschlecht hat mehr gut Gemüt und Herz als Charakter. (...) Die Männer erholen sich bei ihnen von den öffentlichen Angelegenheiten." Oder Schopenhauer: "Dass das Weib, seiner Natur nach, zum Gehorchen bestimmt sei, giebt sich daran zu erkennen, dass eine Jede, welche in die ihr naturwidrige Lage gänzlicher Unabhängigkeit versetzt wird, alsbald sich irgendeinem Manne anschliesst, (...) Ist sie jung, so ist es ein Liebhaber; ist sie alt, ein Beichtvater." Oder Feuerbach: "Das augenfällige Mysterium: Einheit von Geist und Natur nennt, ihr Philister! Geheimnis: Schauet doch an nur das Weib; offen vor Euch es hier liegt." Oder Nietzsche: "Wenn ein Weib gelehrte Neigungen hat, so ist gewöhnlich etwas an ihrer Geschlechtlichkeit nicht in Ordnung." Dieser Satz steht in einer Abhandlung mit dem sinnreichen Titel "Jenseits von Gut und Böse".

Mythos sein, wenn auch bloss noch am Rand bemerkbar, ist immerhin etwas. Doch die "Mythologie hat zwei gesichter. Das dem mann zugewandte gesicht spricht ihm mut und kraft zu, die als feindlich gedachten weiber und die als weiblich gedachten feindlichen götter zu bekämpfen und zu überwinden. Das dem weib zugewandte gesicht liefert ihr die formel: Du hast nichts, du bist nichts, es sei denn durch IHN. Alle mythologie, religion, biologie, psychologie, soziologie und fernsehwerbung werfen die frau auf die kernfrage ihres daseins zurück: 'Wie bekomme ich einen gnädigen mann?' " (2)

Neben der feindlich bedrohlich gedachten Weiblichkeit gibt es auch die nährende, liebende, warme. Die beiden auf den ersten Blick verschiedenen Wesensdefinitionen des männlichen Diskurses zum Begleitmenschen Frau sind nicht nur auf dem gleichen Mist gewachsen, sie ergänzen sich auch und stimmen überein. Je nach Bedürfnis der Definierenden. Heute ist das Herz, die Liebende wieder aktuell. Der faschistische Diskurs der Dreissigerjahre setzte auf Jungfrauen und Mütter. Die Hochkonjunkturjahre erlaubten und erforderten berufstätige Frauen, ihre sogenannte Emanzipation wurde bis zu einem gewissen Grad zugelassen. Heute setzt man wieder vermehrt auf Hausfrauen und Mütter. Wirtschaftliche Bedürfnisse bestimmen, was die Frau zu sein hat. Das Herz ist wieder aktuell. Wir haben dieses Herz mit seinem ganzen männlich bestimmten Konnotationshintergrund schon lange aufgekündigt. Darum finde ich den Titel 'Frau ohne Herz' nicht nur wohlklingend, sondern auch sinnvoll.

- 1) Xavière Gauthier, Surrealismus und Sexualität, Inszenierung der Weiblichkeit, Wien-Berlin, 1980, Medusa Verlag.
- 2) Christa Reinig, zit. aus 'Schwarze Botin', Nr. 7.

Susanne Rosenbusch

vernünftige und bodenständige gründe für Frau Ohne Herz

beim spintisieren kamen wir auf diesen namen vor einem jahr. zuerst konnte ich mich nicht fassen vor begeisterung, jedoch folgte die selbstzensur auf dem fuss: es gibt ja eine Frau mit Herz, also ist uns die Frau Ohne verwehrt, weil alle denken, wir hätten die andere nur umgekehrt...

ausserdem wüsste ich manchmal auch lieber, was ich denn habe, als, was ich nicht habe.* nun, ein herz hab ich ja sicher, also muss der titel eher ein programm bedeuten als die feststellung einer tatsache. über dieses programm sind wir uns alle einig, nicht einig sind wir uns über die ausdrucksformen der inhalte. so erstaunt es nicht, dass wir uns in bezug auf titel mit etwas nicht einigen konnten. zu verschieden sind die ahnungen davon, wie etwas mit ausgedrückt werden soll. - als illustration: für mich steckt in dem Ohne zeitweilig alles mit. - das programm Ohne eint uns (fast). es eint mehr frauen als das mit. denn mit dem mit nehmen es alle sehr genau, es ist sozusagen die füllung des Ohne, eine persönliche füllung.

und ausserdem: ich hasse Herzen. schon lange. deshalb habe ich vorgeschlagen, diesmal die ganze Zeitung voll davon zu machen. paradoxe Liebe ich, die Frau Ohne Herz liebe ich, nicht aber Frauen ohne Herz. die Frau Ohne Herz ist eine gute Sache. dies beweisen die heftigen Reaktionen.

trotzdem weiss ich manchmal nicht, ob mir Frau Ohne Herz richtig gefällt. ich kann es nämlich nicht recht begründen, weshalb sie mir gefällt, und da muss doch etwas nicht mit rechten Dingen zugehen, wenn ich nicht einmal das weiss?

nichts desto trotz. in diesem Jahr ist mir die Frau Ohne Herz ganz schön ans Herz gewachsen - vielleicht reicht es für beide? - und der Lesbenfront bin ich, erst zaghaft, dann beherzt, entwachsen. wie ich schon früher mal schrieb in diesem Blatt: wider die tote Ernstin - Zeit für un-fug!**

Lesbenfront war ein starker Titel der Anfangseuphorie, ein Halt auf der Identitätssuche. Frau Ohne Herz, eine Zeitung für Frauen und andere Lesben, spiegelt die Brüchigkeit eines glatten Lebensentwurfs, auch eines Lesbenentwurfs, soll aber der Vielfalt Raum geben. dies entspricht meinem Leben: ich weiss, ich weiss nicht. es geht mir gut und doch geht es mir nicht gut - es geht mir nicht gut und doch geht's mir gut. und dies in allen Schattierungen.

die Frau Ohne Herz bringt's. voilà.

27.1.85 regula

* einwand vieler Frauen zum neuen Titel. sie wollten uns zündende Artikel schreiben, jedoch sind wir bisher leer ausgegangen.

**Wider den Zwang zur Seriosität - es lebe der Unfug, Lesbenfront Nr.9, Sept.80, p 22-24

Minderheitsmeinung

Ich bin über die Namensänderung von "Lesbenfront" in "Frau ohne Herz" sehr unglücklich, denn ich würde lieber für die Lesbenfront weiterarbeiten. "Die Lesbenfront ist die Zeitung für Lesben, von Lesben, mit Lesben. Gegenseitige Information, Koordination machen uns stark. Lesben gemeinsam sind stärker." Mit diesen euphorischen Worten schloss das Editorial der zweiten Lesbenfront im März 1976. Für mich stimmen diese Aussagen immer noch, nur dass ich ergänzen würde "die Zeitung für Lesben und andere Frauen". Mir ist es wichtig, dass der Begriff "Lesbe" das erste Wort im Titel der Zeitschrift ist, klar und deutlich sichtbar: Hier, in dieser Zeitschrift hat es Artikel, Informationen, die Lesben besonders interessieren können.

Die Begriffe "Lesbe" und "lesbisch" sind heute noch immer tabuisiert oder werden mit negativen Assoziationen verbunden. Ich möchte die Wörter (und natürlich die damit verbundenen Inhalte) "Lesbe" und "lesbisch" weiterhin propagieren, auch im Titel dieser Zeitschrift.

Wenn wir eine Lesbenzeitschrift herausgeben, begeben wir uns damit auch in eine Öffentlichkeit, an eine Front gegen herrschende Vorurteile, manchmal bilden wir auch selber eine Front, um gegen Widerstände anzugehen, oder um uns gegen Verletzungen zu schützen. Früher hatte ich einmal Bedenken gegen das Wort "Front" im Titel, doch nach Susannes Darlegung im Editorial der Nummer 9 im September 1980, änderte sich dies. Ich zitiere Susanne: "Es gibt Frauen, denen der Name 'Lesbenfront' nicht gefällt, weil sie damit etwas Kriegerisches assoziieren: - an der Front stehen - die Kriegsfrente - Krieg - Militär - Männerherrschaft - Vaterland -

eine grauenhafte Assoziationskette, die entsetzlicher Weise der Realität entspricht. Wir führen auch eine Art von Krieg. Oder anders ausgedrückt: wir kämpfen gegen die Zwangsheterosexualität, die psychische Vernichtung unserer Identität. In diesem Sinn bedeutet Lesbenfront: Zusammenstehen und sich wehren.

'Lesbenfront' kann aber noch viel mehr bedeuten: das Wort 'front' kommt von lat. frons, was in erster Linie die Stirn, das Gesicht bedeutet. Mit 'Stirn' und 'Gesicht' wiederum können wir schöne und starke Vorstellungen verbinden. Stirn - Hirn - Denken - Präsentsein - die Stirn zeigen - sich nicht verdrängen lassen - Gesicht - Augen - sehen - wahrnehmen - verstehen - lachen - weinen ..."Nun so bleibt die Lesbenfront eben die Lesbenfront, was, wenn Frau ihn 'richtig' deutet, ein starker Name ist."

Lesbenfront ist für mich ein starker Titel geworden. Die Lesbenfront ist mir als Lesbenfront vertraut geworden, für die Lesbenfront habe ich Artikel und Rechnungen geschrieben, ich habe die Lesbenfront verkauft und für sie geworben. Die Lesbenfront ist in Buchläden, in Bibliografien unter L wie Lesbe auffindbar, den Leserinnen ist sie ein Begriff. Wenn der Name nun ändert, müssen viele Frauen merken, dass "Frau ohne Herz" die Fortsetzung einer Zeitschrift ist, die sie schon kennen, nämlich der Lesbenfront.

Der Titel "Frau ohne Herz" bedeutet eine Abgrenzung von der herrschenden Ideologie, die uns Frauen einseitig das HerzGemütGefühl zuschreibt und uns darauf festlegt. "Frau mit Herz" heisst logischerweise eine Zeitschrift der Regenbogenpresse. An diese Zeitschrift möchte ich nicht ständig erinnert werden, wenn ich meine Lesbenzeitschrift lese. Das "mit" durch "ohne" zu ersetzen sehe

ich als Re-Aktion auf die Heterowelt, als eine Abgrenzung durch Umkehrung, aber nicht als Aktion, als eigene Definition. Der Titel "Lesbenfront" scheint mir da geeigneter.

"Lesbenfront" beinhaltet für mich eine selbstbestimmte kämpferische Definition als Lesbe, "Frau ohne Herz" dagegen nur eine ironische Abgrenzung vom herrschenden Frauenideal. Alle meine Freundinnen und Bekannten, seien es Lesben oder andere Frauen, haben entsetzt auf die mögliche Namensänderung reagiert. In der Provinz (Baden, Bern) und im Ausland (Berlin, Schwarzwald) scheint es andere Auffassungen von Ironie/Humor und Politik zu geben als in Zürich.

Und zudem erinnert mich der Namenswechsel zu sehr an Namenswechsel, die bei Frauen häufig vorkommen: bei Heirat und Scheidung.

Madeleine

Tanzt die Wanze im Blut, gehts dem Wiederkäufer gut

Wie toll stanzt die mannische Angst vorm Leben - sie hat uns längst infiziert - den galoppierenden Blödsinn ins Blut. Und wie muss er stanzen und walzen und rennen und geifern, sich in rasendem Treiben durch die Poren peitschen, denn: kein Traum darf unberührt, keine Haut ungerührt, kein Kraut unbeschnitten bleiben. Es muss umgerührt werden. Es ist Alles. Verdreht, verlogen, bis in die versteiften Extreme gebogen: Dem Leben wird unermüdlich Einhalt geboten. Nur um in den polaren Gegensätzlichkeiten, die mann beschriftet, bemannt und fein säuerlich in den hirnerkrankten Archiven geordnet hat, den schrecklichen, weil endgültigen Tod des Lebens klinisch und mit wissenschaftlicher Akribie zu verordnen. Perversion auf phallisch. Das Lebendige ist bedrohlich, denn: es könnte und müsste immer wieder gesprengt, alte verbrauchte Bilder müssten aus dem Herzen gerissen werden. Frau müsste sich ab und an und ganz für sich ein Herz fassen. Die herrlichen Werte, Ein- und Zu-, und Ueber- und Unterordnungen würden sich dann als das erweisen, was sie sind: eitrige Pestblasen. Phallenreiche Mores und Toren, die sich als Bilder - Vorbilder/Vorurteile - in unserem Blut verhockt haben. Kein Wunder: die Wiederkäufer sind seit Jahrtausenden stündlich und mündlich und ohrenbetäubend schriftlich am Werk, um an der perversen Polarität zu meißeln. Alles Uebel quillt aus dem Ueblichen oder: mann - und auch frau - muss es nur oft genug wiederholen und es wird wahr. Die Pflicht wird zum Vergnügen, dem Mannsbild zu genügen. Und wie schön und simpel wäre es, wenn nur die feindliche Front diese Mannsbilder in ihrem innersten Kern tragen würde. Worte schaffen Wirklichkeit. J'invente et je m'invente. Ich muss es nur oft genug wiederholen, und es wird wahr - und werden.

Doch wie viel schwieriger und schmerzlicher ist es, sich selbst auf die Schliche zu kommen, trotz und wider, mich nicht hinter einem wirren Motivkokon von Anti, Front und Minderheit zu verstecken und als Individuum auf der Strasse, vor dem Blick der vor sich hinmodernden Mehrheit den Kopf einzuziehen und zu verrecken.

Mich hat keine Lesbe verführt. Mir hat keine Front die gesteinigte Würde wiedergegeben. Mich hat das Leben verführt. Lebendige Frauen. Die freudige Frechheit, das Abenteuer des Lebens zu versuchen. Mich selbst zu versuchen, mir die verbrauchten, aber umso klebrigeren, schwülen Bilder aus dem Leib zu reißen und auf einem Freudenfeuer zu verbrennen. Es tut weh. Aber noch tödlicher ist es, auf vorgetrampelten Pfaden dahinzuzotteln. Und den Traum vom Leben unverträumen. Es versäumen, mit den alten Mythen und Schemen der heiligen Einfaltigkeit, die sich mir als Schleier vor die Augen und als Argumente auf die Zunge legen, aufzuräumen. Modriger Plunder ergibt keinen lustvollen Zunder.

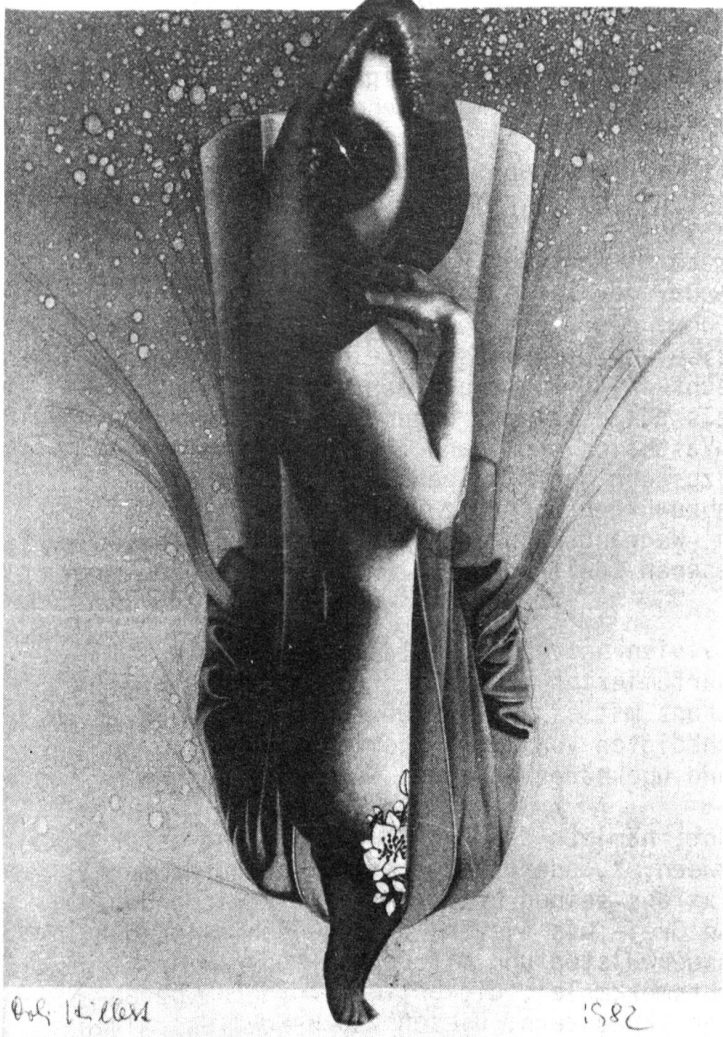
Darum liebe ich eine Frau, ein Wesen im lebendigsten Sinne des Wortes, das lebt, weil es auch töten, die verbrauchte Luft aus sich stossen kann, um neu zu werden. "Das Leben ist zu hart, um traurig zu sein und Lust kommt vor Moral", sagt sie. Und mir ist oft weh zumut, und dann wieder diese irisierende Lust, wenn ich mich umseh und lebendiges Leben spür bei den Frauen, die leben statt zu kleben, die es sich und mir ermöglichen, die abgetrennten Pole zu verbinden, ganz zu werden, die nicht wie toll nach dem vermeintlichen Gegensatz wühlen, also einen Ersatz für jenes Wesen in sich suchen, dass sie nicht zu leben wagen, sondern selbst auf dem Kabel in sich seiltanzen. Vor Stürzen sind Seiltänzerinnen nicht gefeit.

Lust ist lesbös. Sappho ist Sinnlichkeit. Tribadie ist Transformation und Gynoandre ist Geist. Lesbös ist Leben.

Leben aber ist das Sowohl-als-auch. Statistisch unberechenbar. Es entzieht sich der Phalle des Entweder...oder, jenem mörderischen Dilemma, das mir nur mehr die Wahl zwischen zwei gleich unangenehmen Entartungserscheinungen in die Schuhe schiebt: friss oder stirb. Mich also zwingt, einen beachtlichen Teil meines Wesens energisch und immer wieder zu ersticken und ins Schattenreich zu verdammen.

Zum Leidwesen des Gemeinwesens bin ich widerspenstig und rufe auch nicht nach der Widerspenstigen Zähmung. Zur Freude alles Lebendigen sehe ich aus dem Trümmerhaufen der Weiblichkeit manchmal noch schattenhafte Umrisse, zuweilen auch schon mal ganz klare Hoffnungsbilder von Frauen steigen, die nicht mehr nur frönteln, sondern auch selbst, in der mordenden Betriebsamkeit

des Alltages mit ihren mannstollen Peinigungen die Stirn bieten und auf dem eigenen Kabel spielen: Die Ballade von dem die Frau anbellenden Hund.



Denn es heisst nicht mehr:
Anpassung oder Widerstand
Integration oder Subversion
Reformismus oder Revolution
sondern
Töten und Lesben

Kobold

Liebe Lesbenfrontfrauen,

Ich finde, Ihr solltet weiterhin unter dem Banner "Lesbenfront" erscheinen.

"Frau ohne Herz" klingt zwar nicht unappetitlich (wie etwa 'Hexenfett'), aber damit verbänden sich doch andere Inhalte, indem der neue Name sehr wahrscheinlich andere Vorstellungen bei den Leserinnen auslöste, so dass der fruchtbare AUSSATZ LESBE unvermutet einen Touch von 'Blume der Nacht' oder 'Blume des Bösen' oder 'Königin der Nacht' bekäme, und von daher wiederum die Herausgeberinnen und Macherinnen der (Lesbenfront) 'Frau ohne Herz' dann regelrecht fast gezwungen wären, nun auch Beiträge in dieser selbstherausgeforderten/heraufbeschworenen Sehweise zu verfassen.

Und dann gäb es nur sehr schwer ein Zurück, wegen des Sogs der in der Verselbständigung der Dinge, Materialien liegt.

Ich sehe die Gefahr, dass die kämpferische Intention von Die Lesbenfront auf diese